

Shayla K. Fields

# Meine Frau, mein Mädchen

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 148

© 2010  
Edition Combes AG, Luzern

Vertrieb:  
Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 0 92 64-97 66  
Fax 0 92 64-97 76  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 978-3-937914-79-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.  
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

»Darf ich um diesen Tanz bitten, meine Schöne?«

Juli drehte sich nicht um, sondern neigte nur den Kopf. Devon beugte sich hinunter zu ihr, küßte zärtlich ihren Nacken und summte den Anfang von »When I Fall in Love«. Gleich viermal hatte die Band den Nat-King-Cole-Klassiker an diesem Abend gespielt. Obwohl die Musiker längst nach Hause gegangen waren, schien die Melodie noch im Raum zu schweben.

»Auf einmal so förmlich, junger Mann?« antwortete sie und lächelte schelmisch. Er legte den Arm um ihre schmale Taille und führte Juli zwischen den verlassenen Tischen und Stühlen hindurch zur Tanzfläche. Glitzerkonfetti knirschte bei jedem Schritt unter ihren Schuhsohlen. Überall lagen Luftschlangen, Blumen und abgebrannte Wunderkerzen.

Junger Mann, dachte Devon belustigt. Mit fünf- undvierzig war er immerhin achtzehn Jahre älter als Juli, die neben ihm wie ein blutjunges Mädchen wirkte. Was entgegen ihrer beider Befürchtungen keine Rolle spielte. Zumindest nicht zwischen ihnen. Einige Außenstehende hatten pikiert darauf reagiert, daß sie mitnichten ein frisch geschiedener Mann und seine junge Geliebte waren, sondern ein offizielles Paar. Doch Juli und Devon ließen die unvermeidlichen Klischeesprüche zum Thema Midlife-Crisis oder Vater-

komplex ganz lässig an sich abperlen. Ihre Liebe wirkte wie eine Teflonschicht gegen Mißgunst und Neid.

»Und?« fragte er, als sie begannen, zur unhörbaren Musik zu tanzen. »Fühlst du dich irgendwie anders?«

»Wie sollte ich mich denn fühlen?«

»Weiß nicht. Vielleicht verheirateter als vorher?«

Juli prustete. Der Blick, mit dem sie ihn von unten herauf ansah, ließ sein Herz weit werden. So voller Liebe und Lebensfreude. Ihr kurzes, mohnrotes Kleid raschelte, als hätte sie es eben erst angezogen und nicht bereits viele Stunden darin getanzt. Und noch einiges mehr. Devon mußte sich zusammenreißen, als er daran dachte.

Zwar waren sie inzwischen allein in dem festlich dekorierten Raum, aber es konnte dennoch jeden Moment jemand hereinkommen. Im Getümmel war es einfacher gewesen. Niemand bekam mit, was er am Tisch, an der Bar und beim Tanzen mit seiner rechten Hand unter dem bauchigen Rock tat. Juli brachte alle Selbstbeherrschung auf, um sich nichts anmerken zu lassen. Gleichzeitig konnte Devon spüren, daß sie sich mit jeder Faser ihres Körpers in das lustvolle Gefühl ergab. Oh, wie sie es genoß. Wie sie sich ihm entgegenstemmte, seine Finger gierig in sich aufnahm, sich gegen seine Hand preßte, sich an ihm rieb, bis sich ihre Erregung in einem Muskelzucken entlud und eine charmante Röte über ihr Gesicht huschte.

Vier Mal war es ihm gelungen, ihr auf diese Art einen heftigen, explosionsartigen Höhepunkt zu ver-

schaffen, unbemerkt von Gästen und Personal. Juli liebte dieses Spiel. Sie beherrschte es meisterhaft. Beim Essen war es ihr sogar gelungen, scheinbar entspannt mit ihrem Gegenüber zu plaudern, während Devon sie unaufhaltsam einem Orgasmus entgegentrieb.

Sie drehte sich gekonnt aus Devons Arm, vollführte eine übermütige Pirouette auf den Zehenspitzen und strahlte ihn an. Devon konnte sich nicht erinnern, sie schon einmal so gesehen zu haben. Ihre Augen hielten seine gefangen und funkelten. Um ihr erhitztes Gesicht ringelten sich ein paar kurze, kastanienbraune Locken, die sich aus der romantischen Hochsteckfrisur gelöst hatten und Juli etwas Verträumtes, Unschuldiges verliehen.

Gleichzeitig wirkte sie wie eine elegante, geradezu einschüchternd selbstsichere Frau. Beide Facetten ihrer Persönlichkeit schienen an diesem Tag besonders ausgeprägt zu sein, und das auch noch gleichzeitig. Verrückt.

Er spürte, wie Tränen der Dankbarkeit in seine Augen stiegen. Diese wunderschöne, kluge, witzige und bis in die Fingerspitzen erotische Frau liebte ihn. Und hatte sich entschieden, seine Ehefrau zu werden. Gab es etwas Schöneres?

Ein kaltes Bier, du sentimentale Heulsuse, dachte Devon und mußte über sich selber lachen, als Juli sich wieder in seinen Arm schmiegte und sie eng umschlungen weitertanzten. Er fühlte sich wie die Hauptfigur in einem unendlich kitschigen Liebesfilm. Aber nach all dem Champagner, Süßkram und den

Cocktails wollte er tatsächlich ein zünftiges Bier. Am liebsten mit einer deftigen, scharfen Currywurst. Am Hafen gab es einen Würstchenstand, der bis frühmorgens geöffnet hatte. Dort konnte man am Wasser sitzen und Sternschnuppen beobachten. Ob Juli auch Lust darauf hatte?

»Was bin ich froh, daß wir das Chaos hier nicht selbst beseitigen müssen«, murmelte sie genau in diesem Moment, lehnte sich an Devon und seufzte. »Ich würde jetzt am liebsten direkt in ein Taxi springen und mit dir unten am Hafen lecker Currywurst essen. Hast du Lust?«

»Telepathie funktioniert also auch im heiligen Stand der Ehe«, stellte Devon fest und ließ Juli in einer eleganten Drehung unter seinem Arm durchtanzen. »Und wie ich Lust habe.«

Das war wieder mal typisch. Seit sie sich vor zwei Jahren begegnet waren, gab es immer wieder solche kleinen, alltäglichen Begebenheiten, in denen sich dieses fast magische Einverständnis zwischen ihnen bemerkbar machte. Mit Juli schien das Leben ein einziges Spiel zu sein, in dem sich immer alles genauso zusammenfügte, wie es sein sollte.

»Au ja, komm, dann laß uns verduften«, sagte sie, nahm Devon an der Hand und ging mit ihm zum Ausgang. In der offenen Tür blieb er noch einmal stehen.

»Moment, können wir das denn hier einfach so lassen? Was, wenn jemand kommt?«

»Mach dir keine Gedanken, das ist nicht unser Problem. Wir sind nicht die Gastgeber, sondern die Ehrengäste, schon vergessen?«

»Willst du dich vielleicht erst noch umziehen?«

»Wozu? Das Kleid soll ruhig noch was von der Welt sehen, dann lohnt sich wenigstens die Reinigung«, sagte Juli leichthin. »Außerdem ist es herrlich warm draußen.«

Das war es allerdings. Eine laue, klare Sommernacht, wie geschaffen für einen Abstecher zum Hafen. Obwohl es bereits weit nach Mitternacht war, empfing sie vor der Tür eine angenehme lauwarmer Brise. Und als ob das Schicksal es besonders gut mit ihnen meinte, stand direkt am Taxistand ein einsatzbereiter Wagen. Was um diese Uhrzeit an dieser Stelle so gut wie nie vorkam.

Zehn Minuten später waren sie an der Anlegestelle angekommen. Nicht dort, wo tagsüber Touristen und Reisende herumwimmelten, sondern im rustikalen Ambiente des Industriefhafens. Hier gab es keine Kneipen oder schicke Lokale. Dafür ein berühmt-berühmtes Privatbordell, einige zwielichtige Gestalten, die sich nachts hier trafen, und natürlich die legendäre Currywurstbude, deren verführerische Düfte sich mit dem Geruch von Dieselabgasen mischten.

Genau hier waren sie beide sich vor gut zwei Jahren das erste Mal begegnet. Davon erinnerte sich noch an jedes Detail ihres unverhofften Zusammentreffens. Er kam gerade von einem Anwaltskollegen, der seine neue Kanzlei am Hafen eröffnet hatte und einen Mitmieter für die schönen Räume mit direktem Blick zum Wasser suchte. Davon war Feuer und Flamme, fühlte er sich doch in seinem damaligen Büro schon lange nicht mehr wohl. Also hatte er noch vor

Ort den Mietvertrag für die Bürogemeinschaft unterschrieben.

Juli wiederum arbeitete für einen Innenarchitekten, der Wohnräume für Yachten entwarf, und hatte gerade ein wichtiges Kundengespräch mit einer lukrativen Auftragsbestätigung abgeschlossen. Genau in diesem Augenblick voller Euphorie und Tatendrang waren sie beide vor der Currywurstbude ineinandergerannt – und hatten sich sofort verliebt.

»Schade, daß es deine Mutter nicht rechtzeitig geschafft hat«, sagte Devon, als sie beide mit ihren gut gefüllten Papptellern nebeneinander an dem eisernen Geländer standen und einem Containerschiff in einiger Entfernung beim Anlegen zuschauten. Juli pickte sich mit dem Zahnstocher das erste Stück Currywurst aus der Sauce und steckte es sich in den Mund.

»Tja, da kann man nix machen, gegen einen Tropensturm sind eben sogar Hochzeitstermine machtlos. Ihr lernt euch halt morgen oder übermorgen kennen«, sagte sie kauend. Es klang gelangweilt und desinteressiert. Devon durchschaute das Manöver. Offenbar machte ihr die geplatze Einladung mehr zu schaffen, als sie sich anmerken lassen wollte.

»Sie wäre bestimmt gerne dabei gewesen. Ob es ihr gut geht? Auf unbestimmte Zeit am Flughafen festzuhängen, ist doch sicher kein Spaß«, versuchte er, ihr eine Brücke zu bauen, falls sie darüber reden wollte.

»Och, da würde ich mir keine Sorgen machen«, gab Juli kühl zurück. »Vermutlich hat sie sich mindestens

einmal mit einer netten Warteschlangenbekanntheit zu einem Quickie aufs Flughafenklo zurückgezogen.«

Devon war perplex. So derb hatte sie noch nie von ihrer Mutter gesprochen.

»Wie kommst du denn auf so was?« fragte er vorsichtig.

»Na, daß sie nichts anbrennen läßt, habe ich ja schon mal erzählt. Ist halt ein bißchen oversexed, meine Mam.« Juli gab sich größte Mühe, es lässig klingen zu lassen. Doch Devon spürte die Anspannung hinter ihren Worten.

»So hast du mir das noch nie erzählt. Nur, daß deine Mutter nicht gerade ein Kind von Traurigkeit ist, was Männer angeht.«

Juli aß weiter, ohne zu antworten.

»Das ist und bleibt die geilste Currywurst der Welt«, sagte sie dann.

Devon sah sie nur von der Seite an und wartete. Sie schaute stur geradeaus. Bis sie seinen Blick nicht mehr aushielt und grinste.

»Ja, schon gut, war ein Versuch, das Thema auszusitzen.« Sie seufzte und sah ihn an.

»Ganz ehrlich? Ich bin nicht traurig drum, daß ihr euch noch nie begegnet seid. Du hättest vielleicht falsche Rückschlüsse gezogen, was mich betrifft.«

»Wieso Rückschlüsse?« fragte Devon verblüfft. »Ich liebe dich. Wie sollte deine Mutter daran etwas ändern können?«

»Ich weiß«, antwortete Juli. »Aber vielleicht habe ich, was das Thema angeht, keine Kapazitäten mehr.

Es begleitet mich schon so lange. Kannst du dir vorstellen, wie peinlich das für mich in der Schule war? Vor versammelter Klasse sagen zu müssen, Vater unbekannt, Mutter gerade mal wieder in der Karibik oder zum Meditieren in einem Ashram, dreimal verheiratet, zweimal ein neuer Nachname ...«

»Du hast dich geschämt«, erkannte Devon.

»Ich habe mich geschämt, allerdings«, nickte sie.  
»Mehr als einmal.«

»Aber nicht für dich«, unterbrach Devon sanft,  
»sondern für deine Mutter, oder?«

Er wußte, welche gewichtige Bedeutung dieser Satz hatte.

Das Gespräch nahm eine völlig andere Wendung als gedacht. Juli schien gar nicht böse darüber zu sein, im Gegenteil. Sie wirkte erleichtert.

»Ja, du hast recht«, sagte sie und seufzte schwer.  
»Und dafür mußte ich mich dann von ihr als prüde bezeichnen lassen. Gleichzeitig schimpften mich die Eltern meiner Freundinnen als Flittchen. Ja, wie denn nun? Prüde oder Flittchen?«

Juli schüttelte den Kopf. Devon legte den Arm um ihre schmalen Schultern. Sie lehnte sich an ihn.

»Ich wußte lange nicht, wo ich überhaupt stehe«, sagte sie leise. »Oder wer ich bin. Was normal für mich ist, und was nicht. Deshalb habe ich es nie so ausführlich erzählt. Ich liebe meine Mutter, aber bei ihr gibt's irgendwie kein Maß, das macht es schwer, mit ihr zu leben. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll. Na ja, wenn du sie kennenlernst, wirst du sofort wissen, was ich meine. Daß wir nie eine richtige Fa-

milie waren, weißt du ja. Und ich wollte nicht, daß du denkst, ich käme aus völlig entgleisten Verhältnissen. Verstehst du das?»

»Klar verstehe ich das, mein Liebling.« Er beugte sich zu ihr und küßte sie. »Es ist gut, daß du es mir erzählst. Ich wäre nie darauf gekommen, daß dich das so sehr beschäftigt.«

Juli schüttelte lächelnd den Kopf.

»Das ist ja das Komische«, sagte sie und lachte, während sie versuchte, unauffällig eine Träne in ihrem Augenwinkel wegzublinzeln. Devon sah es trotzdem. »Ich wußte es selbst nicht, jedenfalls nicht so genau. Keine Ahnung, warum das ausgerechnet jetzt hochkommt. Vielleicht ...«

Ohrenbetäubender Lärm dröhnte von der Straßenseite heran. Eine Gruppe Motorradfahrer mit schweren Maschinen näherte sich der Anlegestelle. Devons Herz begann, schneller zu schlagen. Die Biker fuhren bis dicht vor das Gelände, an dem er mit Juli stand, und hielten genau vor ihnen an. Ob das eine dieser Wir-entführen-die-Braut-Geschichten war? Vielleicht hatten sich seine Kanzleikollegen das ausgedacht? Wenn ja, warum wußte er nichts davon?

Juli schien keineswegs beunruhigt. Interessiert musterte sie die fünf Motorräder, deren Besitzer jetzt abstiegen und ihre Helme absetzten. Devon sah sofort, daß einer der Männer wie eine maßstabgetreue Vergrößerung der anderen vier wirkte. Er fuhr ein Motorrad, wie es Devon noch nie gesehen hatte, war beinahe zwei Meter groß, hatte breite Schultern und Muskeln wie ein Ringer, die sich unter der schwarzen

Lederjacke abdrückten. Seine rückenlangen, blonden Haare verliehen ihm das Aussehen eines Wikingers.

»Na ihr zwei, schmeckt's?« fragte er und kam breit grinsend näher. Dabei machte er eine kleine Handbewegung in Richtung des Mannes hinter der Budentheke, der daraufhin einen Beutel Pommes in die Friteuse schüttete.

Freundlich lächelte Juli den Mann an.

»Hmmm, oh ja, extrem lecker«, sagte sie und steckte sich ein weiteres Wurststückchen in den Mund. »Indian Chief 1947?« fragte sie und machte eine lässige Kopfbewegung zu seinem beeindruckend schönen, rot-schwarzen Motorrad, das leise tickend abkühlte.

»1948«, korrigierte der Riese beeindruckt, »vor drei Jahren fertig restauriert. Du kennst dich aus?«

»Nicht wirklich«, sagte Juli, »aber die Chief ist ja nun unverwechselbar.«

»Es ist das schönste Bike der Welt«, erklärte er, keinen Widerspruch duldend. Wieder einmal stellte Devon fest, wie unbefangen Juli mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch kam. Ob Vorstandschlipsträger, millionenschwerer Kunde oder Rockergang, sie schien bei niemandem Berührungssängste zu haben und begegnete jedem mit unbefangener Neugier.

»Ich bin Kai«, stellte sich der Mann vor. »Wie heißt ihr?«

»Ich bin Devon, und das ist meine Frau Juli«, mischte sich Devon ein. Er betonte das »meine Frau« überdeutlich. Juli sah in ihrem roten Kleid geradezu